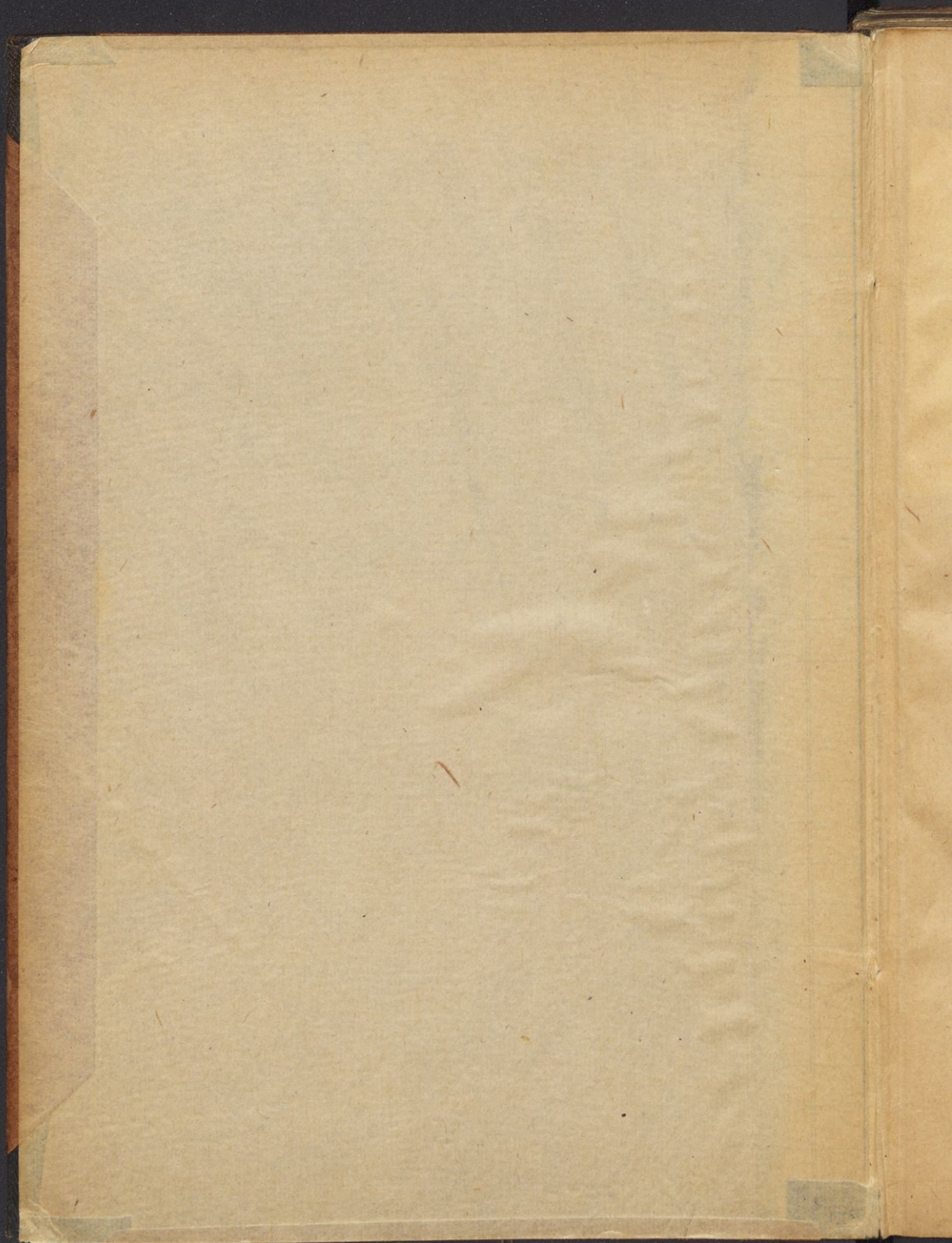


II 44568—
44572



SEPARAT-ABDRUCK

AUS

WISSENSCHAFTLICHE MITTHEILUNGEN AUS BOSNIEN UND DER HERCEGOVINA,

VIII. BAND, 1901.

ETHNOLOGISCHE NOTIZEN

AUS

BOSNIEN UND DER HERCEGOVINA.

VON

EMILIAN LILEK,

PROFESSOR AM OBERGYMNASIUM IN SARAJEVO.

I. THEIL.

WIEN, 1901.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN.

DRUCK VON ADOLF HOLZHAUSEN.

II

44568



030046129

312/23

Ethnologische Notizen aus Bosnien und der Hercegovina.

Von

Emilian Lilek,

Professor am Obergymnasium in Sarajevo

I. Theil.

A. Aus dem Volksglauben.

I. Die Menschenseele.

a) Die Seele kann den Menschen zeitweise verlassen. In Gračanica sagen die Muhammedaner, dass ein Schlafender nicht plötzlich erweckt werden dürfe, weil die Seele den Schlafenden verlassen habe und in den verschiedensten Weltgegenden herumstreife; der Erweckte würde jedermann durchprügeln, der ihn während dieser Zeit aus dem Schlafe risse. Geschieht es dennoch, dass man einen Schlafenden plötzlich erweckt, so muss man ihn an die alte Liegestätte zurückbringen und ihn dort so lange liegen lassen, bis er selbst erwacht; thäte man das nicht, dann würde er sein Lebelang mente captus bleiben.

Von der Hexe sagt man, dass sie auf zwei Arten herumgehe: entweder sie selbst, oder ihre Seele. Verlässt diese ihren Körper, dann wird dieser eiskalt und ganz blau, der Mund verzieht, die Lippen schwärzen sich. Vor der Morgenröthe kehrt jedoch die Seele in Gestalt einer Hummel durch den Mund in den Körper zurück, der dadurch sofort wieder belebt wird.

b) Gestalt und Sitz der Seele. Die Seele ist ein luftartiger Körper, ein Hauch (dah), wie dies schon das mit dah verwandte Wort duša (Seele) anzeigt. Ausserhalb des menschlichen Körpers kann sie uns erscheinen in Gestalt eines Schmetterlings, einer Hummel, eines weissen oder schwarzen Vogels und eines menschlichen Gespenstes, angethan in weisse Kleider.

Während des menschlichen Lebens ist ihr Sitz im Herzen. So lange dieses pocht, lebt der Mensch, d. h. er hat eine Seele. Auch dem hiesigen Volke sind Leben und Seele identische Begriffe. Da die Seele, die Lebenskraft, im Herzen ihren Sitz hat, deshalb verbrennt man in einigen Gegenden Bosniens beim Vampirverbrennen anstatt den ganzen Körper nur das Herz des Vampirs, in der Meinung, dass nur dieses den Leichnam belebt und ihn auf diese Art zu einem Vampir macht.

c) Aufenthalt der Seele unmittelbar nach dem Tode. Die Seele des Verstorbenen geht nicht sofort nach dem Tode in den Himmel, sondern hält sich gegen 40 Tage in der Nähe seines Grabes und in seinem Familienhause auf, wo sie die ersten sieben Tage insbesondere um seine Kleider herumfliegt und Acht gibt, dass niemand

dem Leichnam (solange er sich im Hause befindet) etwas Böses zufüge oder Böses über den Verstorbenen spreche. Die Seele fliegt im Hause entweder ungesehen herum, oder in Gestalt eines Vogels, Schmetterlings, oder menschlichen Gespenstes (εἰδωλον), gekleidet in weisse Kleider. Erscheint sie im Hause über 40 Tage nach dem Begräbnisse, dann ist dies ein Zeichen, dass sie sich noch nicht beruhigt hat, weil sie noch immer etwas drückt und schmerzt, z. B. weil ihr jemand nicht verziehen hat, oder weil ihr ein Wunsch noch nicht erfüllt worden ist. Verspricht ihr derjenige, dem sie sich gezeigt hat, dass er ihr alle Wünsche erfüllen werde, dann nimmt sie die Gestalt einer weissen Taube an und entfliegt sofort gegen den Himmel. Eine sündige Seele erscheint in Gestalt eines schwarzen Vogels. (Siehe diese Mitth. IV, 1896, S. 408 f.)

d) Was wünscht man der Seele des Verstorbenen? Frieden und sich selbst Ruhe vor ihr! Deshalb bringt man ihr Gaben in Speise und Trank dar, bestattet den Todten aufs pietätvollste und legt ihm Geschenke ins Grab, das dann eifrig geschmückt, geräuchert und mit Opferwein begossen wird; bezeigt man auf die verschiedenste Art seine Trauer ob des Verlustes und betet schliesslich zu Gott, dass er der Seele des Verstorbenen alle Sünden verzeihen möge. — Wie der Leichnam eines bösen und sündigen Menschen im Grabe keine Ruhe finden kann, sondern aus demselben herausgeworfen wird, ebenso kann auch seine Seele nicht zur gewünschten Ruhe gelangen, sondern muss herumirren, insbesondere um das Grab und im Familienhause, wo sie die Inwohner beunruhigt, ihnen Furcht und Schrecken einjagt und Böses anstiftet. Die Seele eines Guten hingegen hilft nach dessen Tode den Verwandten und Freunden und wird deshalb in pietätvoller Erinnerung behalten.

e) Wie lange lebt die Seele eines Verstorbenen? Schon oben haben wir erwähnt, dass die Seele einen lebenden Menschen während des Schlafes zeitweise verlassen kann. Nach seinem Tode ist sie nicht mehr an seinen Körper gebunden; aber doch hält sie sich nach dem alten Volksglauben noch am meisten um die Leiche auf, und zwar so lange, bis diese nicht ganz in Verwesung übergegangen ist. Aus dem Grabe besucht sie ihr Haus, besonders in den ersten Tagen nach dem Begräbnisse. Dass nach dem ältesten Volksglauben die Seele nicht schon den 40. Tag nach dem Begräbnisse ins Jenseits fährt, sondern sich noch länger im Grabe oder in seiner Nähe aufhält, das beweisen uns die halbjährigen und jährigen Todtenopfer am Grabe des Verstorbenen, ferner die allgemeinen Erinnerungsfeste an alle todten Verwandten am Charfreitag, am Marcus- und Himmelfahrtstag, die ebenfalls an den Gräbern abgehalten werden.

Daraus können wir schliessen, dass nach dem ältesten Volksglauben die Seele eines Verstorbenen im Allgemeinen so lange lebt, als sich die Verwandten oder nächsten Bekannten ihrer erinnern. Lange wird man der Seele eines verstorbenen Hausvaters gedenken, der das Hauswesen mit Kraft und Güte geleitet hat. Ihn wird man bis ins neunte Knie und noch weiter in Erinnerung behalten. Als Erinnerungsfest an die verstorbenen Vorfahren und die übrigen Mitglieder der Familie feiern die Orthodoxen das „Krsno ime“ oder die „Slava“ (heutzutage schon fast ganz in christlich-kirchlichem Gewande); die Muhammedaner schlachten dem verdienstvollen Vater oder Grossvater an jedem Kurban-Bajram ein Schaf als Todtenopfer (kurban). Die Katholiken erinnern sich ihrer Väter bis zum neunten Knie nur noch mit Gebeten und gelegentlich eines wichtigen Schwures, z. B. in der Schwurformel: „Bei meinen verstorbenen Vorfahren! Bei ihren Gebeinen und ihrem Staube!“

II. Der Vampir.¹⁾

1. Wer ist ein Vampir?

Ein Vampir (lampir, vukodlak) ist ein Todter, in den 7—40 Tage nach dem Tode der Teufel (eigentlich der Unreine = nečastivi) gefahren ist und ihn so belebt hat, dass er in der Nachtzeit das Grab verlassen kann, um in seinem Hause und Dorfe Leute und Vieh zu würgen und ihr Blut zu trinken; insbesondere liebt er das Blut junger Kinder. — Der Vampir hat Aehnlichkeit mit einem Menschen ohne Gebeine, er ist angebläht wie eine Blase, voll Blut, struppig und zottig, hat grosse Augen und grosse Nägel; gekleidet ist er in die Grabkleider, über die Schulter trägt er den ins Grab gelegten „pokrov“ [eigentlich Bedeckung, und zwar ein Stück weissen bosnischen Gewebes (bez.)]. In der Posavina sagt man, dass er Ketzer- oder Zigeuneraugen habe, und dass er deshalb fortwährend seine Augen verstecke, wenn er mit einem Menschen zusammentrifft. Ausser der menschlichen Gestalt kann er noch jegliche mögliche Gestalt annehmen; er kann sich in eine Katze, einen Hund, ein Schwein, einen Ochsen, ein Pferd, eine Maus etc. verwandeln. Aus dem Grabe steigt er jedoch nur wie eine Maus, und deshalb ist auch das Loch im Grabe, durch das er dasselbe verlässt, nicht grösser als ein Mausloch. Aber ausser dem Grabe wird er zu einem fürchterlichen Ungeheuer, das mit den unheimlichsten Lauten Furcht und Schrecken einflösst.

Gewöhnlich treibt er sein Unwesen am Friedhofe und um denselben, in seinem Familienhause und in seinem Dorfe, ferner an Gewässern und um Mühlen. Nähert er sich dem Hause, so muss man ihm zurufen, er möge seine Schritte zu den Gewässern und in die Gebirge lenken; sonst kann man sich seiner noch mit einem angebrannten Holzschelt erwehren.

Erscheint er vor einem Hause, so wirft er Steine und Erde aufs Hausdach; im Hause selbst wirft er Alles, was er findet, drunter und drüber: Löffel, Beschuhung, Geschirr etc. Oft nimmt er Graberde mit und hält sie einem der Hausbewohner unter die Nase, damit er niese. Sagt man dem Betreffenden nicht „Helf Gott!“, dann wird er auch zu einem Vampir. — Geht der Vampir um das Haus, so scheint es einem, als wenn aus vielen Sieben gesiebt würde.

Ueber das nächtliche Herumstreifen des Vampirs, über seine Ringkämpfe mit Leuten, besonders mit Müllern, weiss das bosnische Volk viel zu erzählen.

2. Wer wird zu einem Vampir?

Zu einem Vampir wird:

a) ein Todter, über den etwas getragen wurde, über den ein Thier geschritten, ein Vogel geflogen oder der menschliche Schatten gefallen ist; nur das Lamm und das Schaf können dem Todten nichts anhaben;

b) ein böser Mensch, den die Erde nicht in sich behalten will, sondern ihn hinauswirft;

c) ein guter Mensch, falls auf ihm noch irgend ein Fluch lastete, als er gestorben ist.

Zu einem Vampir kann Jung und Alt, Mann und Weib werden; doch werden in der Regel nur erwachsene männliche Leute zu Vampiren. — Wurde ein Ehemann

¹⁾ Vgl. die Abhandlung: „Vukodlak in vampir spousebnim ozirom na slovansko bajaslovje“ von Fr. Wiethaler im „Ljubljanski Zvon“, III. Jahrg. 1883.

vor dem Tode seines Weibes ein Vampir, dann besucht er es in der Nacht. Ein solches Weib wird in Auszehrung übergehen, das Kind aber, das es infolge des Umganges mit dem zum Vampir gewordenen Manne gebären würde, käme ohne Knochen zur Welt und würde nicht langlebig sein.

Wird ein ganz kleines Kind zum Vampir, dann kommt es in der Nacht zur Mutter saugen. Diese muss es in dem Falle abwehren mit den Worten: „Geh' ins Gebirge und suche dir dort deine Nahrung!“

3. Welche Mittel wendet das Volk in Bosnien und der Hercegovina an, damit ein Todter nicht zum Vampir werde?

In erster Linie hält man sorgsam Wache beim Todten, damit kein Thier oder Mensch über denselben schreite; ferner legt man ihm auf die Brust etwas Erde, oder man spiesst ihm ein spitziges Stäbchen aus Weissdorn- oder Cornellkirschenholz unter die Zunge oder in die Magengrube.

4. Wie erkennt man, welcher Todte zum Vampir geworden ist?

Das Grab des Vampirs erkennt man an dem Loche, welches in dasselbe führt. Ist nirgends ein Loch zu finden, streut man auf jedes Grab Kienholz, um dann in der Frühe an der Verschiebung desselben zu erkennen, aus welchem der Vampir gestiegen ist. Sonst kann man den Vampir noch an den Grabkleidern und am „pokrovac“ (Decktuch) erkennen.

Im Bezirke Foča hat man ausserdem noch ein Erkennungszeichen: man führt ein Füllen über die Gräber; vor welchem es stehen bleibt und sich scheut, es zu überschreiten, in dem haust der Vampir.

5. Wie vertheidigt sich das bosnisch-hercegovinische Volk gegen den Vampir?

Dem Vampir kann man nach dem hiesigen Volksglauben nur mit einem spitzen Pfahl aus Weissdorn oder Cornellkirsche, oder mit Feuer beikommen. Man muss ihn deshalb mit einem von diesen beiden Mitteln oder mit beiden zugleich tödten und vernichten.

Will man einen Vampir tödten, dann versammeln sich, z. B. im Bezirke Višegrad, die Leute am Friedhof, suchen da nach seinem Grabe, und nachdem sie es gefunden, stecken sie neben demselben einen grossen, spitzigen Weissdornpfahl ein und legen Feuer an. Hierauf beginnen sie das Grab aufzugraben. Sobald sie den Vampir ausgegraben haben, stossen sie ihm den Pfahl in die Brust, dass er aufbrüllt wie ein Ochs, beschütten ihn dann mit glühenden Kohlen so lange, bis er nicht ganz verbrennt. Manchmal versammeln sich 3—4 mit Flinten bewaffnete Männer, um den Vampir zu erschliessen. — Im Bezirke Vlasenica geht man mit Hacken auf ihn los, zerhackt ihn in Stücke, schneidet ihm das Herz heraus und verbrennt es dann im Feuer. — Im Bezirke Prijedor stösst man einen spitzigen Weissdornpfahl so tief ins Vampirgrab, dass man damit ihn selbst durchbohrt. — In der Posavina trachtet man den ins Haus gekommenen Vampir bis zum ersten Hahnenschrei zurückzuhalten, damit er sich vor Angst und Zorn noch mehr anblähe und dann infolge dessen zerplatze. — In manchen Gegenden meint man, dass einen Vampir nur der jüngste Sohn umbringen könne.

Bei der Tödtung eines Vampirs muss man entweder den Vampir oder sich selbst mit einer Ochsenhaut oder sonst einer Decke bedecken, damit man nicht vom Vampirblute bespritzt und dadurch selbst in einen Vampir verwandelt werde.

6. Unterschied zwischen einem Vampir und einem Werwolf (vukodlak).

Das Volk in Bosnien und der Hercegovina macht in seiner Mehrheit keinen Unterschied zwischen einem „Vampir“ (lampir) und einem eigentlichen „vukodlak“; deshalb wird der Vampir auch als „vukodlak“, das ist als Werwolf bezeichnet. Nur im Bezirke Trebinje bin ich bisher dem Glauben in die Existenz eines eigentlichen Vukodlaks oder Werwolfs auf die Spur gekommen. Es wird da erzählt, dass sich ein Weib, wohnhaft in der Nähe von Trebinje, vor zwanzig Jahren in einen Wolf verwandelt und als solcher gegen 40 Schafe aufgefressen habe. Die Verwandlung geschah auf folgende Art: Das Weib nahm ein Seil und legte es kreisförmig auf die Erde; dann entkleidete sie sich, legte die Kleider umgedreht in den Kreis und machte dann im Kreise drei Purzelbäume. Auf die gleiche Weise ging dann auch die Rückverwandlung vor sich.

In einigen Gegenden der Posovina hält man den Vampir für einen Teufel in Menschengestalt, den Vukodlak aber für irgend einen unreinen Geist, der sich in einem mit grünem Gifte angefüllten Balge fortbewegt.

III. Dreka vac (drek).

Aehnlich dem Vampir ist der „dreka vac“. Dieser hat einen bunten, länglichen und dünnen Körper. Er zeigt sich bei Nacht auf Friedhöfen, aber auch zwischen den menschlichen Ansiedlungen, wo er bald schreit wie ein Ziegenbock, bald wie ein Kind, eine Kuh etc.; manchmal spricht er auch wie ein Mensch. Sein Geschrei deutet auf Tod.

IV. Gespenster.

Die Gespenster zeigen sich nach dem hiesigen Volksglauben in erster Linie an unreinen Orten (z. B. am Düngerhaufen) und dort, wo ein Mord begangen worden ist; ferner noch an den Brunnen und am Holzspalteplatz. Deshalb muss z. B. der Wäscheplatz nach Beendigung des Wäschewaschens mit reinem Wasser begossen und dann mit Feuerkohlen bestreut werden, damit er nicht zu einem Gespensterheim werde. — Die Gespenster erscheinen in Männer- und Weibergestalt und treiben ihr Unwesen in der Nacht bis zum ersten Hahnenschrei.

V. Böse Geister.

Auch böse Geister oder Teufel können einem erscheinen, insbesondere auf den Friedhöfen, in verlassenen Häusern, an Bächen und Brunnen, in Felsklüften etc. Ihre Herrschaft dauert von der ersten Abenddämmerung bis zum ersten Morgen grauen. Deshalb darf man von der Abenddämmerung an nicht mehr vom Brunnen Wasser holen, sich nicht unter die Traufe stellen etc.

Wehen starke Winde, so sind es nach dem Volksglauben böse Geister, die pfeifend und heulend Kolo tanzen. Der Teufel kann sich in einen Menschen und in die verschiedensten Thiere verwandeln. Hat er Menschengestalt angenommen, so kann man ihn daran erkennen, dass er nur ein einziges Nasenloch besitzt.

Erscheint einem ein böser Geist, so soll man die Kappe schief setzen, sich bekreuzigen und sprechen: „hinweg du teuflische Erscheinung!“ — und der Geist wird sofort verschwinden.

Der Teufel kann auch in den Menschen fahren und aus ihm sprechen. Solch ein Unglücklicher geht zum Hodža, damit er ihm bestimmte Gebete spricht, oder zum Muttergottesbilde in Čajnica, oder ins Kloster Ostrog in Montenegro, oder in die St. Ivankirche bei Jajce, wo die Franciscaner am 24. Juni die Teufel austreiben. In der zuletzt genannten Kirche erscheinen zu diesem Zwecke am Johannistage (24. Juni) Katholiken, Orthodoxe, Muhammedaner — Alles zusammen oft gegen 2000 Leute!

Unter jedem grossen Baum ist nach der Volksmeinung ein Schatz begraben, den ein böser Geist hütet. Jenem Menschen, den er für sich gewonnen, erscheint er im Traume und gibt ihm die Stelle an, wo der Schatz versteckt ist.

Einige Hodžas verstehen sich darauf, alle Teufel um sich zu versammeln, wann immer dies gewünscht wird. Diese Teufelbeschwörung oder „daira“¹⁾ geht folgenderart vor sich. Der Hodža nimmt eine Wanne voll Wasser und stellt ein barfüssiges Kind hinein. Dann murmelt er eine Beschwörungsformel, und nun beginnen die Teufel einer nach dem anderen aus dem Wasser herauszusteigen.

VI. Auf das Grab eines Getödteten werden Steine und Zweige gelegt.

Bei Tešanj, auf dem Wege nach Maglaj, steht ein Grab, das „Ćatin grob“ (das Grab des Ćato) genannt wird. Es wird erzählt, dass diesen Ćato Hajduken ermordet und daselbst begraben hätten. Wer immer an diesem Grabe vorüberging, warf einige Zweige darauf, so dass sich dadurch ein ganzer Grabhügel aufgethürmt hat.

Nicht weit von Vlasenica steht das Grab eines Hajduken, der daselbst um sein Leben gekommen ist. Jeder, der an diesem Grabe vorübergeht, wirft einige Zweige darauf. Wer dies nicht thäte, der würde nach dem Volksglauben von einer Krankheit befallen oder von einem anderen Unglück betroffen werden.

Auch bei Prača, auf dem Waldwege nach Gorazda, wird ein Hajdukengrab gezeigt, auf das jeder Einheimische beim Vorübergehen einen Stein legt.

Wird in der Krajina irgend ein Todter ausserhalb des Friedhofes begraben, dann ist es dort Brauch, dass jeder Bauer, wenn er am Grabe vorübergeht, einen Zweig und einen Stein oder etwas Erde auf das Grab wirft und hiebei die Worte spricht: „Dieser Todte ist im Unglück umgekommen, Gott möge seiner Seele gnädig sein!“

VII. Allgemeine Todtengebete in den Bezirken Maglaj und Gračanica.

In den oben bezeichneten Bezirken hält jedes orthodoxe Dorf im Jahre zwei allgemeine Todtenfeiern ab, eine im Sommer, die andere im Winter. Die Winter-todtenfeier wird am Friedhofe, die Sommertodtenfeier aber an irgend einem anderen passenden Orte abgehalten. Die Todtenfeier geht folgenderart vor sich: Das zur Veranstaltung des Todtenfestes verpflichtete Dorf hat für diesen Tag für den Geistlichen und seine Familie ein besonderes Mahl zu bereiten; zum allgemeinen Mahle hat es die Pathen und Freunde und die angesehensten Leute aus den benachbarten Dörfern einzuladen.

Zum Gebete versammelt man sich um Mittag. Auf den Friedhöfen ohne Kapelle verrichtet der Geistliche seinen Dienst auf dem landesüblichen, niederen Speisetische

¹⁾ Vom arab. daire-, Kreis.

(sinija), der auf vier zu diesem Zwecke in die Erde gesteckten Pfählen aufgestellt wird. Auf den Tisch stellt man zuerst eine Schüssel voll Wasser und darein einen Basilikumstrauss; hierauf werden die Todtenverzeichnisse (čitulje) der einzelnen Familien daraufgelegt; unter den Tisch legt jede Familie einen Bund Salz. Nachdem der Geistliche die Gebete für die Todten beendet und die Salzbündel mit dem Weihwasser besprengt hat, nimmt jede Familie ihr Todtenbuch und ihr Salzbündel; das geweihte Salz wird dem Vieh verabreicht, damit es gut gedeihe. Auf das Todtengebet folgt das Todtenmal. Nach diesem lassen die Aeltern vom Geistlichen die Gräber räuchern und besprengen, die Jugend aber ergibt sich dem Gesang und Tanz.

Auch einige muhammedanische Dörfer verrichten im Sommer ihre Dovas (Todtengebete).

VIII. Eine Höhle als moslimischer Gebetsort.

Unweit des Dorfes Bretelivići, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von Kladanj, befindet sich am Fusse eines Berges eine Höhle. Zu dieser wandern die Muhammedaner alljährlich einmal im Sommer ihre Dova verrichten, und zwar am Dienstag vor dem Alidžun (Ilija, Elias).

Die Höhle ist breit und $\frac{1}{2}$ Stunde lang. Inmitten derselben befindet sich ein Brunnen und neben demselben das Grab eines muhammedanischen Mädchens, das daselbst vor Schrecken umgekommen ist. Für die Unglückliche verrichten die Kladanjer jedesmal das Todtengebet, so oft sie die Höhle besuchen.

Geht man vom Mädchengrabe weiter vorwärts, so gelangt man zu einer Stelle, wo in den Felsen Stufen eingehauen sind, die dem Imam als Kanzel dienen, von der er laut die Hudba spricht. Nach Beendigung der Andacht verlässt man ruhig und lautlos die Höhle. Vor derselben folgt nun bis zur Abenddämmerung die landesübliche Unterhaltung.

War diese Höhle nicht vielleicht ehemals eine Mithrashöhle?

IX. Alidžunfeier auf dem Trebević.

Die Muhammedaner von Sarajevo und Umgebung gehen am Vorabend zum Alidžuntage auf den Berg Trebević und bringen da die ganze Nacht singend, tanzend und aus der Flinte schießend zu. Diejenigen, die nicht die ganze Nachtwache aushalten können, lassen sich während des Morgengrauens aufwecken, um mit den übrigen Genossen den Sonnenaufgang unter Gebeten zu erwarten. Manche sagen, dass es ein grösseres religiöses Verdienst sei, am Vorabende des Eliastages auf den Trebević zu gehen, als eine Wallfahrt nach Mekka zu unternehmen.

X. Opferung beim Pflügen.

Nicht nur in Gacko (siehe diese Mittheilungen IV, 1896, S. 436), sondern auch in der Krajina ist in jedem Dorfe ein Bauer, gewöhnlich der reichste, dazu bestimmt, der erste zu ackern. Wenn zu diesem Zwecke die Ochsen in den Pflug gespannt werden, zerschlägt man dem rechtsstehenden Ochsen an der Stirne ein Ei und bindet ihm rothe Seide um die Hörner. Sobald die erste Furchung aufgefurcht wird, legt man auch in sie ein Ei.

XI. Brot und Salz.

Kommt ein verdächtiger Fremder ins Haus, so gibt man ihm hierzulande sofort Brot und Salz, damit er dann dem Hause nichts Böses anthun könnte, auch wenn er es wollte; denn nach der hiesigen Volksmeinung würde ihn an dessen Ausführung das genossene Brot und Salz hindern, fesselnd seine Hände. Es wurde mir unter Anderem erzählt, dass ein von einem Katholiken entlassener Diener sich bei seinem früheren Dienstherrn in der Nacht eingeschlichen habe, um dort das Kistchen, in dem Geld aufbewahrt war, zu stehlen. Den nächsten Morgen kam er selbst zum Herrn, um ihn um Verzeihung zu bitten, und gestand bei der Gelegenheit, dass er sein Vorhaben deshalb nicht ausführen konnte, weil ihn das im Hause genossene Brot und Salz derart fesselte, dass noch jetzt seine Hände davon ganz steif seien.

Will sich einer mit seiner Person loben und vor den anderen hervorthun, so sagt er: „Ich habe mit ihm viel Brot und Salz verzehrt!“ — Hat er etwas verschuldet, so wird er die betreffende Person bei mit ihr genossenem Brot und Salz um Verzeihung bitten.

XII. Zauberei.

a) Regenzauber. In Višegrad geht man aufs Grab des zuletzt Ertrunkenen und begiesst das Grab mit Wasser. — Im Bezirke Brčka nimmt man einen verwelkten Strauss, setzt ihn in trockene Erde, nimmt dann eine leere Kanne und ruft, das Giessen markirend: „Gebe Gott Regen!“ — In Tešanj nimmt ein Hodža — oft auch die christlichen Geistlichen — einen Sack, in den jeder Bewohner je einen Stein werfen muss. Hierauf wird der Sack zugebunden und in Procession auf die Brücke getragen, von wo er nach Hersagen des Regengebetes ins Wasser geworfen wird. — In Rogatica sammelt man 7000 Steinchen und vertheilt sie unter die Hodžas, damit diese über jedes Steinchen dreimal die Sure „kul-huvel-lah“ und das Regengebet beten. Hierauf legt man alle Steinchen in einen Sack und legt diesen auf solch einen Ort, wo er nicht mit unreinen Sachen in Berührung kommen kann, nämlich in den Brunnen, in die Erde oder in die Džamia. — In B. Kostajnica steigt der Hodža mit mehreren auserlesenen Leuten in den Fluss, liest da das Regengebet, und alle Anwesenden rufen ihr Amin! — Oder er geht mit mehreren Kindern und Erwachsenen auf einen Berg, wo er einem jeden von ihnen ein gleiches Lesestück aus dem Koran zuweist. Nachdem die Begleiter ihre Aufgabe zu Ende gelesen haben, nimmt er in die rechte Hand einen Stab, stützt sich darauf — der Stab soll die „membera“ (Kanzel) vorstellen — und betet das Freitagsgebet.

An manchen Orten treibt man Rinder ins Wasser, während der Hodža das Regengebet verrichtet.

Die Dodola ist nur in Bijelina, an der serbischen Grenze bekannt. Herrscht grosse Dürre, werden dort fünf Knaben erwählt und einem jeden von ihnen eine gewisse Verrichtung zugewiesen. Der eine von ihnen wird ganz entkleidet und ganz mit Weidenruthen umlegt. Das ist die „Dodola“. Diese haben zwei Knaben zu führen, während die restlichen zwei einen Korb zu tragen und von der Bevölkerung Eier einzusammeln haben. Derart angethan, gehen sie in der Stadt von Haus zu Haus.

Die den Korb tragenden zwei Knaben haben vor jedem Hause das Lied zu singen:

„Wir führten die Dodola
Und beteten zu Gott dem Herrn,
Dass er uns gebe thauigen Regen,
Besprengte jegliches Gräschen,
Den Weizen und die Weinrebe!“

Die übrigen Knaben haben zum Schlusse auszurufen: „Amin! Gott gebe Regen!“ Hierauf nimmt die Hausfrau einen Kübel Wasser und giesst ihn auf die Dodola aus, diese aber schüttelt ihn ab, um derart das Regnen vorzustellen. Nach beendeter Cereemonie beschenkt die Hausfrau die Knaben mit 4—5 Eiern oder mit Geld.

Angeblich soll auch im Bezirke Bilek eine männliche Dodola herumgehen.

b) Gegenzauber gegen Behexung. Damit die Kinder nicht behext werden könnten, nähen ihnen die Orthodoxen in die Kopfbedeckung: Kreuzchen, Säbelchen, einen Wolfszahn, Bärenhaare und den Gegenzauberstein.

Die muhammedanischen Kinder tragen die sogenannten „mašale“, d. i. vergoldete oder versilberte ellipsenförmige Blechstücke, ferner in einen Flecken gebundene Rauten und in stiller Nacht beschriebene Amulette.

Jungen Füllen wird ein Löffel aus Weissdorn um den Hals gebunden.

Werthvollen Ochsen bohrt man ins Horn einen Zapis oder ein Stück Eibenholz. Einer guten Kuh und einem Kalbe werden gefärbte Bänder in den Schweif gebunden.

c) Zauber gegen die Pest und andere ansteckende Krankheiten. Als vor vielen Decennien in Lušci-Palanka (Bezirk Sanskimost) die Pest wüthete, spannte man vier weisse Ochsen in den Pflug und zog mit ihnen eine Furche ums ganze Dorf. — Ein ähnlicher Brauch besteht noch heutzutage in der Gemeinde Dolnji Unac. Zeigt sich nämlich da eine gefährliche Krankheit, dann erwählen die Mädchen und Burschen unter sich je drei, die freiwillig drei Tage Fasten und während dieser Zeit bei Tag und bei Nacht ums Dorf Umgänge halten werden. Die erwählten Mädchen und Burschen bestimmen die Zeit, wann sie zu fasten anfangen und wo sie zusammenkommen werden. Zur festgesetzten Zeit gehen alle, versehen mit etwas Speise und Trank, mit ihren Familienvorständen an den verabredeten Ort. Bevor sie zu fasten anfangen, essen sie gemeinsam die Speisen auf, trinken und freuen sich bis zu 11 Uhr abends. Da verlassen sie die Begleiter, und nun beginnt der Umgang ums Dorf. Während der drei Tage und Nächte haben sie es dreimal zu umgehen. Zum Ausruhen steht ihnen während dieser Zeit jedes Haus, das genug geräumig ist, zur Verfügung.

Nachdem sie ihre Aufgabe beendet haben, besuchen sie jedes Haus im Dorf, um ihre Belohnung zu begehren: die Einen geben ihnen Geld, die Anderen Käse, Rahm, Getreide, Wolle; die Reichen behalten sie ausserdem noch zum Mittag- und Abendessen. Die beim Umgang beteiligten Mädchen und Burschen betrachten sich von nun an als wirkliche Geschwister.

d) Heilung eines kranken Kindes. Ein Kind, das den fünften Monat nach dem Tode des Bruders oder der Schwester erkrankt, heilt man bei den Orthodoxen auf folgende Art: Es werden die landesüblichen Fusschellen genommen und in die eine Schelle ein Fuss des todten, in die andere ein Fuss des kranken Kindes gesteckt. Hierauf stellt sich auf die eine Seite der Domaćin oder die Domaćica, auf die andere aber der Pathe (kum). Der Domaćin (Hausvorstand) oder die Domaćica spricht nun zum Pathen die Worte: „Nimm, Pathe, Gott und dem heil. Johannes zulieb!“ und reicht ihm eine Flasche Wein. Der Kum (Pathe) ergreift die Flasche, erwidert die Worte: „Ich nehme sie, Kuma (Pathin), Gott und dem heil. Johannes zulieb!“, macht einen starken Schluck und entfesselt dann die Fusschelle vom Fusse des kranken Kindes. Daraufhin gibt der Domaćin (oder die Domaćica) den Fuss des kranken Kindes abermals in die Schelle, wiederholt die früher gesprochenen Worte und reicht dem Kum abermals die Weinflasche. Dieser wiederholt seinerseits seine Worte, macht

abermals einen Schluck und befreit das todte Kind abermals der Fessel. Das Gleiche geschieht noch ein drittes Mal. Schliesslich neigt sich der Pathe über die Fesseln und küsst sich mit dem Domaćin (oder der Domaćica).

Wird diese Ceremonie am Grabe des begrabenen Kindes vollführt, so steckt man ins Grab einen Stab, der anstatt des todten Fusses zu dienen hat.

In solch einem Falle Pathenstelle zu verrichten wird als ein gottgefälliges Verdienst angesehen, und deshalb übernimmt jedermann gerne die Pathenschaft, wenn er dazu gerufen wird. Solch ein Pathe rangirt wie ein Tauf- oder Traupathe.

Bei den Muhammedanern besteht diesbezüglich folgender Brauch: Ist jemandem ein Kind durch längere Zeit krank, dann trägt er es eines Tages sehr früh auf einen Kreuzweg. Wen er da zuerst bemerkt, den bittet er, dem Kinde Pathe zu sein und ihm das Haar zu scheeren, damit von ihm gleich dem Haare auch die Krankheit weg-falle. Sobald der Pathe das Kind geschoren, gibt er ihm noch einen anderen Namen, nennt es dann sein Pathenkind und beschenkt es schliesslich mit einem Geschenke.

B. Aus dem gesellschaftlichen Leben.

I. „Čarojice“, „vučari“ und „vješalice“.

a) Čarojice. Am Vorabend des kl. Nicolaus (13. December a. St.) versammeln sich mehrere Dorfburschen. Der eine von ihnen hat die Rolle eines Alten, der zweite die einer Braut, der dritte die eines Brautführers, der vierte die eines Ziegenbocks und der fünfte die eines Katers zu spielen; die übrigen gehen als Statisten mit. Sobald die Gesellschaft vor dem ersten Hause angekommen ist, läutet der Ziegenbock mit seiner Glocke oder klappert mit seiner Holzklapper, damit man weiss, dass die Čarojice angekommen sind. Der Alte, der sich einen Bart aus Wolle oder Spinn garn gemacht und einen ausgehöhlten Kürbis auf den Kopf gesetzt hat, tritt der erste mit einem Gruss ins Haus. Der Hausvorstand bringt ihm sofort ein Gläschen Schnaps, mit dem der Alte einen Toast auf die Gesundheit des Domaćin ausbringt und dann sowohl ihn als dessen ganze Hausgenossenschaft segnet, wobei ihm seine Begleiter mit einem „živio“ und „amin“ zustimmen. Daraufhin fragt ihn der Hausvorstand, was die Gesellschaft wünsche. Nun beginnt der Ziegenbock zu läuten und zu meckern, hiebei auf das Salz hinweisend; der Kater kratzt miauend an den Trambäumen und wirft gierig seine Blicke auf den Dachboden, wo das getrocknete Fleisch hängt; die Braut (seka) verlangt von den Mädchen und Frauen Spinn garn und der Alte Hülsenfrüchte. Nachdem jeder seinen Theil bekommen hat, verlassen sie das Haus, um vor einem zweiten etc. das Gleiche zu thun. Versperrt man ihnen ein Haus, dann spricht der Alte folgenden Fluch:

„Dies Haus ist aus Lindenholz,
Es wohnt niemand darinnen
Und soll nie jemand wohnen!“

Nach der Volksmeinung ist es eine Sünde, die Čarojice abzuweisen.

Nachdem die Burschenschaft das ganze Dorf abgegangen ist, kehrt sie in einem grösseren Hause ein, bereitet sich dort von den gesammelten Gaben ein Nachtmahl und freut sich dann unter Gesang und Tanz bis zum Morgengrauen.

Die muhammedanischen Čarojice gehen am orthodoxen Badnjak um und unterscheiden sich von den orthodoxen nur dadurch, dass bei ihnen nur der Führer verkleidet ist, während seine Begleiter in die Alltagskleider gekleidet sind. Der Führer

zieht sich ganz zerrissene Kleider an, hängt sich um den Hals eine Glocke, an die Schultern einen Fuchsschwanz, auf den Kopf setzt er sich eine Papierkappe, in die Hand nimmt er einen Čibuk, und das Gesicht bedeckt er sich mit einer Maske. So angethan hat er als Spassmacher nicht nur seine Begleiter, sondern auch die Dorfleute mit seinen geschickten Bewegungen, mit seinen Witzen und Spässen zu erfreuen, wofür er von den Letzteren mit allerhand Gaben belohnt wird. Weist man ihn in einem Hause ab, so beginnt die ganze Gesellschaft das betreffende Haus mit Steinen zu bombardiren und die Fenster einzuschlagen. Manchmal brechen sie auch ins Haus ein und nehmen sich dann selbst, was ihnen beliebt.

Die Čarojice gehen gewöhnlich in der Nacht auf ihren Bettel aus. Heutzutage haben sie sich nur noch in den orthodoxen und muhammedanischen Dörfern der Krajina erhalten.

b) „Die Wolfsleute“ (vučari). Den Čarojicen sehr ähnlich sind die „Wolfsleute“. Sie unterscheiden sich von ihnen dadurch, dass sie: 1. während der ganzen weihnachtlichen Fastenzeit ihre Umzüge halten, wogegen die Čarojicen nur den Tag vor dem kleinen Nicolaus herumgehen; 2. dass sie ihre Streifungen auch in die entfernteren Gegenden ausbreiten, wogegen sich die Čarojicaren bei ihren Streifzügen nur an die benachbarten Dörfer, zumeist sogar nur an ihr Heimatsdorf halten; 3. dass sie bei Tage, die Čarojicaren dagegen bei Nacht herumziehen; 4. dass sie nicht maskirt sind; 5. dass sie einen Wolf mit sich tragen, woher auch ihr Name rührt. Sie fangen nämlich einen Wolf im Falleisen oder erschlagen ihn, stopfen ihn dann mit Heu aus, verzieren ihn mit Wollflocken oder Spinn garn und stecken ihn auf eine Stange.

Kommen die Wolfsleute in die Nähe eines Hauses, dann stimmen sie folgendes Lied an:

„Domaćin und du mein Haus,
Sieh, der Wolf kommt vor dein Haus!
Gib dem Wolfe etwas Salz,
Damit er nicht Schafe zerreiße;
Gib ihm etwas Selchfleisch,
Damit er nicht die Berge verlasse;
Gib dem Wolf etwas Wolle,
Damit er nicht Kalbinnen schlachte;
Gib ihm von Allem genug,
Damit er nicht wüthe um die Brücke!“

Auf das hin bringen ihnen die Hausbewohner Alles, was sie wünschen.

Auch die Wolfsleute sind nur in der Krajina bekannt, und zwar nur den orthodoxen Christen.

c) Vješalice. Im Dorfe Hrge, Bezirk Maglaj, versammelt sich am Vorabend des kl. Nicolaus (13. December a. St.) die ganze männliche Dorfjugend mit Taschen oder irgend einem Gefäß; einige von ihnen nehmen auch Stricke mit. So angethan, beginnen sie ihren Marsch von Haus zu Haus, überall Gaben begehrend, und zwar: von den Hausfrauen getrocknetes Fleisch, Mehl, Fisolen, Salz und eine Kerze; von den Mädchen und jungen Ehefrauen Wall- und Haselnüsse; von den Hausvorständen alkoholische Getränke. Wer ihr Begehren nicht erfüllt, den binden sie mit den hiezu mitgenommenen Stricken; besonders binden sie gerne die Hausfrau, den Hausvorstand jedoch nur dann, wenn er sehr jung ist.

Nachdem sie das ganze Dorf abgegangen sind und in jedem Hause ihre Einladung zum gemeinsamen Sijelo gemacht haben, begeben sie sich in ein geräumiges Haus, wo sie sich von den gesammelten Speisen zunächst ein Nachtmahl bereiten, dann aber

für sich und die Geladenen eine Unterhaltung, bestehend in Gesang, Tanz und Erzählen von allerlei Geschichten, veranstalten.

Der Name dieser streifenden Gesellschaft dürfte von vješalice, hängendes Fleisch, das in erster Linie begehrt wird, herrühren.

II. Das Vater-, Mutter- und Kinderfest.

a) Oci oder Vaterfest. Der letzte Sonntag vor Weihnachten heisst „oci“ (eigentlich Väter). An diesem Tage versammeln sich die Kinder mit einem Stricke um den Vater, damit sie ihn nach der Anleitung der Mutter aufhängen oder wenigstens an den Füßen binden. Der Vater muss sich auf das hin entweder selbst von den Kindern loskaufen oder sein Weib rufen, damit sie für ihn das Lösegeld zahle, bestehend in Nüssen, getrocknetem Obst u. dgl.; als Entgelt hiefür muss er dann auch ihr mit Kaffee und Schnaps aufwarten. Man bereitet für diesen Tag schon im Vorhinein Kaffee, Schnaps und irgend einen Imbiss vor.

Nach dem Mittagessen kommen die Dorfburschen, die ebenfalls vom Hausvorstand ein Lösegeld verlangen. Ist dieser jung und weigert sich eins zu erlegen, dann wird er von den Burschen gezwickt und an irgend einen Balken oder Haken aufgehängt und daselbst so lange gelassen, bis er verspricht sich loszukaufen; einen alten Hausvorstand bindet man nur an den Füßen. Der aber keinen Scherz treiben will, zahlt sofort das Lösegeld.

b) Materice, Mutterfest. Dieses fällt auf den Sonntag vor dem Vaterfest. Den Tag vor dem sogenannten Mutterfreitag bereiten die Frauen allerhand Speisen und Getränke: eine Pita und Pogača nebst Schnaps für die Erwachsenen, Nüsse, Kolačen und getrocknetes Obst für die Jugend.

Am Muttersonntag, wenn schon alle aufgestanden und die Alten ihren Kaffee getrunken haben, bringen die Weiber alle ihre vorbereiteten Speisen und Getränke ins gemeinsame Familienhaus, damit sie sich mit diesen Geschenken vom Hängen und Binden loskaufen.

c) Djetinci, Kinderfest. Dieses fällt auf den Sonntag vor dem Muttersonntag. Die Kinder freuen sich schon lange vorher auf ihren Sonntag und fragen beständig ihre Eltern: „Wann werden wir gehängt werden?“ Ist endlich der sehnstüchtig erwartete Tag herangebrochen, springen sie schon in der frühesten Frühe aus ihren Betten und rufen nach ihren Müttern, damit sie ihnen Nüsse, gedörrte Zwetschken u. dgl. bringen möchten. Aber die Kinder müssen sich noch gedulden. Zu allererst werden sie in ihre schönsten Kleider gekleidet. Dann kommt der Hausvorstand oder ein anderer älterer Hausgenosse mit einem Strick, bindet eines nach dem anderen an den Füßen und hängt es einen Moment auf einen starken Balken; aus dem Stricke werden die Kinder nicht eher losgelassen, bis sie nicht ihre Mütter mit Kaffee, Schnaps, Nüssen, gedörrtem Obst etc. loskaufen; die Getränke sind für die Erwachsenen, das Obst für die Kinder bestimmt. Später kommen auch die Burschen und verheirateten Männer aus dem Dorfe ins Haus, um die Kinder zu binden. Aber die Burschen müssen zuerst sich selbst loskaufen, denn sobald sie ins Haus treten, werden sie von den verheirateten Männern erfasst, gebunden und so lange festgehalten, bis sie nicht der Hausherr mit Schnaps, die Hausfrau aber mit Süßigkeiten loskauft. Das geht so den ganzen Tag fort.

Die „oci“, „materice“ und „djetinci“ werden nur von den Orthodoxen gefeiert. Die hiesigen Katholiken feiern hingegen am 28. December das Fest der unschuldigen Kinder, das hier „mladijenci“ heisst. An diesem Tage kommt ein altes Weib aus

der Verwandtschaft oder nächsten Bekanntschaft mit einer Wünschelruthe, mit Obst und Kolačen in aller Frühe ins Haus, um die Kinder mit der Ruthe zu schlagen und dabei bei jedem die Worte zu sprechen: „Wachse und gedeihe!“ Hierauf beschenkt sie die Kinder mit den mitgebrachten Geschenken, sie selbst aber wird dafür von den Eltern mit Speise und Trank bewirthet.

III. Umgang (oblazak).

Am griechisch-orientalischen Christtag geht bei den Muhammedanern ein Knabe von Haus zu Haus Gaben bitten. Sobald er ins Haus tritt, wirft ihn der Domaćin auf eine ausgebreitete Decke, woraufhin noch die jüngeren Hausgenossen herbeieilen und den Knaben herumwälzen, damit ihnen die Sahne recht dick würde. Hierauf beschenkt ihn der Hausvorstand mit Obst. Will er das Haus verlassen, trachtet ihm die Domaćica mit der Haspel oder dem Garnbaum einen Schlag zu versetzen, damit sie genug Spinn garn bekäme.

IV. Wahlbruder- und Wahlschwesterschaft (pobratimstvo).

Diese wird in Bosnien und der Hercegovina noch nach der ältesten Art und Weise abgeschlossen, nämlich durch Bluttrinken.

Am feierlichsten und ceremoniellsten geht der Abschluss einer Wahlbruderschaft am Nevesinjsko polje vor sich. Gedenken sich zwei zu verbrüdern, so laden sie alle ihre Freunde und Nachbarn zu diesem Acte ein. Jeder, der dazu geladen ist, bringt irgend ein Geschenk für seinen Freund mit, manche auch für seine gesammte Familie, ja selbst für den zukünftigen Pobratim des Freundes. Die Gaben bestehen zumeist in Speise und Trank, wie bei der Hochzeit; nur die Weiber bringen gewöhnlich Kleider und Schmuck als Geschenke mit.

Zum Abschluss eines Pobratimstvo begeben sich nur erwachsene Leute. Haben sich bereits alle versammelt, werden zu allererst unter Begleitung der Gusle Helden- und Kriegslieder angestimmt und eine kleine Leibesstärkung vorgenommen. Darauf treten die beiden Jünglinge oder Männer, die sich verbrüdern wollen, vor die Gäste, umarmen und küssen sich vor ihnen und begrüßen sich dann als Brüder. Nachdem ein Apfel in zwei Hälften zerschnitten und diese unter die „Brüder“ vertheilt worden sind, nimmt zuerst der eine das bereit liegende Rasirmesser, macht sich eine Schnittwunde im Gesicht und tröpfelt einige Tropfen Blutes auf seine Apfelhälfte, dann der andere; die so mit Blut besprengten Apfelhälften werden umgetauscht und aufgegessen. Schliesslich umarmen und küssen sie sich noch einmal und beschenken sich gegenseitig mit Waffen und Geld. Nach Beendigung dieser feierlichen Ceremonie fragen sie sich noch vor der ganzen Versammlung, wann sie sich gegenseitig besuchen werden. Bei der Gelegenheit nimmt jeder der Pobratime bedeutende Geschenke für seinen Pobratim und alle seine Hausgenossen mit.

Die Bande der Pobratimstvo sind so fest geschlungen, dass sich daran noch die Nachkommen der Pobratime bis zur dritten Generation halten.

In den Bezirken Trebinje, Foča, Tuzla, Brčka, Sarajevo und auch in der Krjina macht sich jeder der zu Verbrüdernden auf dem Oberarm eine Schnittwunde, und nun saugt einer dem anderen das Blut direct vom Arm oder vermengt es mit Wein, um es so mit Wein gemischt zu trinken. Daraufhin küssen sie sich, die Wahl-

brüder wechseln die Kappen oder den Fes, schwören sich ewige Treue und Freundschaft in jeder Noth und beschenken sich.

In Livno wird das Blut auch manchmal am kleinen Finger der rechten Hand gelassen.

Die einfachste nationale Form der Schliessung eines Pobratimstvo ist die, wo die sich zu Verbrüdernden nur irgendeinen Gegenstand gegenseitig auswechseln, z. B. die Kopfbedeckung.

Wird der Abschluss eines Pobratimstvo unter kirchlicher Assistenz vorgenommen, dann nimmt der Geistliche ein Kreuz in die Hand, legt sein Epitrahil auf die Köpfe der Wahlbrüder, liest ihnen das hiefür bestimmte Gebet vor und segnet sie, woraufhin sich die Pobratime küssen und gegenseitig beschenken.

Ausser der Wahlbruderschaft und Wahlschwesterschaft kennt man hier auch noch die Wahlmutter- und Wahlvaterschaft. Träumt z. B. ein Jüngling, dass ihn ein Mädchen vor einer Schlange gerettet hat, so wird er sie nächsten Morgens sofort als seine Wahlschwester (*posestrima*) anrufen und sie ihn als ihren Wahlbruder anerkennen; hat er hingegen geträumt, dass ihn ein Weib oder ein alter Mann gerettet hat, so wird er das betreffende Weib zu seiner Wahlmutter (*pomateriti*) oder den Alten zu seinem Wahlvater erwählen (*poočimiti*).

Träumt jemand nacheinander, dass ihn ein Bekannter aus einer grossen Gefahr gerettet habe, so schenkt er dem geträumten Erretter eine Kuh oder einen Ochsen. So ist es Brauch in der Krajina.

Gebiert eine Ehefrau ihrem Ehemanne das erste, zweite und dritte Jahr Zwillinge, so erwählt sie dieser zu seiner Wahlschwester und nimmt sich mit ihrer Einwilligung eine zweite Frau. Das Gleiche kann auch eintreten, wenn das Eheweib unfruchtbar ist.

Aus Obigem ist es ersichtlich, dass das Pobratimstvo in seinem weitesten Begriff nicht nur zwischen Jünglingen und Männern untereinander, sondern auch zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht, zwischen Eheleuten, zwischen Jung und Alt ohne Rücksicht auf die Religion abgeschlossen werden kann.

Was die Gründe anbelangt, aus denen es zum Abschluss eines Pobratimstvo kommt, so sind deren die wichtigsten:

1. Liebe und Freundschaft, z. B. zwischen einem Jüngling und einem Mädchen, die sich wegen irgendwelcher Hindernisse nicht heiraten können;
2. wirkliche oder nur geträumte Gefahr (*pobratimstvo nevolje ili na javi und pobratimstvo u snu*);
3. die Sehnsucht nach dauernder Aussöhnung;
4. die Sehnsucht nach Kindern;
5. Eigennutz.

Ein Pobratimstvo entsteht auch, wenn z. B. ein neugeborenes Kind seine Mutter verliert und von einer anderen Mutter zugleich mit deren Kindern aufgezogen wird; in dem Falle sind die Kinder der Ziehmutter dem von ihr auferzogenen Kinde Wahlbrüder, resp. Wahlschwestern.

langen Winterabenden verfertigen die Gebirgsbauern mancherlei einfachen Hausrath, welchen sie mit verschiedenartigen Schnitzereien verzieren. Becher, Löffel, Kannen, Truhen, Spinnrocken und andere Gegenstände werden da fürs Haus geschaffen, aber selten zu Markte gebracht, weil sie der Bauer zu meist für den eigenen Bedarf herstellt.¹⁾ Es haben sich wohl bis jetzt einige talentirte Holzschnitzer gefunden, die hie und da ihre Arbeiten, welche getrost mit ähnlichen Erzeugnissen aus den österreichischen Alpenländern concurriren können, zum Verkaufe bringen; doch sind deren nur wenige.

Ein sehr altes und interessantes Stück sogenannter Rindenschnitzerei wurde dem Landesmuseum durch den Herrn k. u. k. Hauptmann v. Krajčević in Rogatica zum Geschenke gemacht.



Fig. 2 und 3.

Hölzerne Schallpfeife eines Dudelsackes mit Schnitzereien aus dem nördlichen Bosnien.

Das Object, die Schallpfeife eines Dudelsackes, wurde von dem genannten Herrn in Nordbosnien acquirirt. Die breite Schallöffnung ist mit einem Kranz von fünf einfachen Schildern, deren jedes zur Hälfte mit dunkelbrauner Rinde gefüllt ist, decorirt; dieser Kranz ist unten durch eine $\frac{3}{4}$ Cm. breite Bordüre abgeschlossen, an welche sich beiderseits figurale Darstellungen von Jagdszenen anschliessen. Die eine Seite, Figur 2, stellt eine Hasenjagd dar. Der mit einer Armbrust (?) bewaffnete Jäger zielt auf den von drei Jagdhunden verfolgten Hasen; im Costüme des Schützen fällt die eigenthümliche hutartige Kopfbedeckung und der mit Schnüren besetzte Rock auf. Hund und Hase sind recht natürlich ausgeführt, während die Bäume nur schematisch behandelt erscheinen. Den Abschluss dieser Scene bildet ein 1 Cm. breiter, bandartiger Streifen, auf welchen dann ein lichteres Feld mit der Darstellung eines Fuchsen, der von einem Jagdhunde gehetzt wird, folgt. Ein $\frac{1}{2}$ Cm. breites Band mit einem aus fünf Schildchen bestehenden Kranze bildet den Uebergang zum Mundstücke.

Auf der anderen Seite, Figur 3, ist im ersten Felde ebenfalls eine Hasenjagd dargestellt; das zweite längere Feld zeigt eine undeutlich gravirte Thierfigur, die von einem Jagdhunde verfolgt wird. Das fliehende Thier scheucht einen Vogel (Rebhuhn?) auf, der mit gestrecktem Halse und geöffnetem Schnabel emporfliegt. Der Rücken der Pfeife ist mit einem der Länge nach verlaufenden, im Felde mit schrägen Querstreifen und an den Seiten mit einem Palmettenmotive verzierten Bande decorirt.

Ob wir es hier mit einer wirklich sehr alten, etwa noch aus dem Mittelalter stammenden Arbeit zu thun haben, oder ob der einer jüngeren Zeit angehörige Verfertiger ältere Vorbilder vor Augen hatte, ist nicht mit Sicherheit anzunehmen. Doch kann nach dem Erhaltungszustande des Objectes ein Alter von mindestens 100 Jahren angenommen werden.

¹⁾ Einen hölzernen Lehnstuhl mit geschnitzten Händen und Füßen aus Mokro (Hercegovina) haben wir in einem Aufsatz über „Holzgeräthe und Holzbau in Bosnien“, Mitth. der Anthropol. Gesellsch. Wien, XII, 1882, S. 88 ff., Figur 5, veröffentlicht.

Em. Lilek. Erzeugung „lebendigen“ Feuers in Bosnien und der Hercegovina. (Mit Figuren 4 und 5.) — Die ursprüngliche Feuerbereitung geschah bekanntlich entweder durch Aneinanderreiben zweier Hölzer oder durch Drehung eines zugespitzten Holzstabes in der Vertiefung einer hölzernen Unterlage. Auf diese Weise verfahren noch heutzutage viele Naturvölker,¹⁾ denen eine andere Art der Feuerzündung überhaupt unbekannt ist, aber auch einige Culturvölker, denen bessere Feuerzeuge keineswegs mehr fremd sind. Diese bedienen sich der alten Erzeugungsweise, wenn sie, wie man in Bosnien-Hercegovina zu sagen pflegt, ein reines, heiliges oder „lebendiges“ Feuer (*živa vatra*) zu haben wünschen.

In Jablanica (Hercegovina) werden nach dem Berichte des Gymnasialschülers Šušljíć zwei trockene Pfähle von Kornelkirschenholz in der Entfernung von 20—30 Cm. derart fest in die Erde eingeschlagen, dass sie mit einer Länge von ungefähr 40—50 Cm. herausstehen. Auf der inneren Seite dieser Pfähle sind je drei übereinanderstehende Löcher zur Aufnahme einer circa 20—30 Cm. langen, zugespitzten Winde (Welle, Querstock) aus trockenem Kornelkirschenholz ausgebohrt. Damit die in die Erde eingeschlagenen Pfähle beim Drehen der Winde nicht gelockert werden, verbindet man sie oberhalb der Winde mit einem Seile, das von einem Manne, der seinen Fuss gegen einen der Pfähle stemmt, festgehalten wird. Auch um die Winde wird ein Seil gewickelt. An den Enden dieses

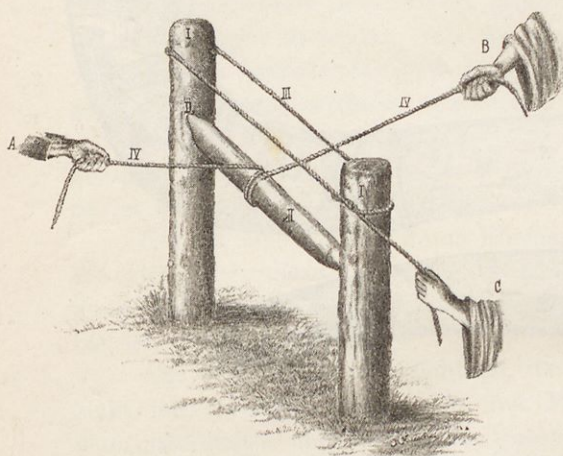


Fig. 4. Apparat zur Gewinnung „lebendigen“ Feuers in Jablanica.

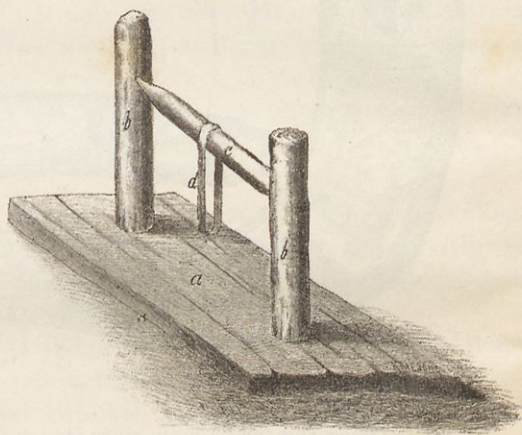


Fig. 5. Feuerzeug „Čekrk“ aus Dolac bei Sarajevo.

letzteren Seiles ziehen abwechselnd nach entgegengesetzter Richtung zwei Männer, welche auf der Erde derart einander gegenüber sitzen, dass sie die Füße gegen einander stemmen. Während nun die Beiden diese Winde rasch drehen, bringt ein Dritter in einer Feuerzange oder einem gespaltenen Holzstück knapp in die Nähe einer der Bohrlöcher, in denen die Winde sich dreht, einen Feuerschwamm, um ihn da anzuzünden. Ist dieser Versuch dreimal misslungen, so stehen sie von ihrem Vorhaben mit dem Bemerken ab, „es sei nicht bestimmt, dass das Feuer heilkräftig werde“ („da nije sugjeno, da bude liječ“).

In Figur 4 zeigen A und B die Hände derer, welche die Winde drehen; die Hand bei C schützt die Pfähle vor Verrückung, (was sonst auch ein angestemmter Fuss bewirkt). Bei D wird das Feuer genommen. I—I sind die verticalen Pfähle, II die Winde, III das Seil ober derselben und IV das Drehseil.

In Dolac bei Sarajevo wird das wilde Feuer nach der Erzählung des Gymnasialschülers Popović auf folgende Art gemacht. Aus gewöhnlichem Holz wird ein kleiner Block (a in Figur 5) zugehauen. In diesen werden zwei circa 40—50 Cm. lange Pflöcke von Lindenholz (b, b) fest eingedreht und in diese Pflöcke ein circa 20—30 Cm. langer Querstock (c), ebenfalls aus Lindenholz, eingesteckt. Um den Querstock wird ein Riemen (d) gelegt. Wer nun das lebendige Feuer erzeugen

¹⁾ Abbildungen davon an vielen Stellen, bei Hoernes: „Die Urgeschichte des Menschen“, S. 126, und Tylor: „Einleitung in das Studium der Anthropologie und Civilisation“, S. 311.



00000512023

und zwar die Erstere in seiner Wohnung, die Zweite
(gjerdek) hat grosse Ähnlichkeit mit dem alt-deutschen
Ermögensrecht hat grosse Ähnlichkeiten mit dem der
alten Deutschen wurde ursprünglich der Ehevertrag
zwischen den Vertretern des Mädchen- und Burschenstamms abgeschlossen; hier ist es
auf dem Lande noch heutzutage so. Bei den alten Germanen war in historischer Zeit
das Vaterrecht, wonach die Kinder dem Vater und nicht dem Mutterhause ange-
hören, ebenso durchgeführt wie hierzulande. Auch bei den alten Deutschen wurden
die Kinder ebenso als Angehörige der gesamten Stammesgesellschaft betrachtet
wie hier.

44573

